Valentine Aldebert

Der Europäische Post- und Fernmeldeverein

Ein Blick auf die europäische Zusammenarbeit während des
Zweiten Weltkrieges im Bereich der Telekommunikation

Der 1942 gegründete Europäische Post- und Fernmeldeverein war das Ergebnis einer deutsch-italienischen Initiative. Er führte die Mitglieder der Post- und Telekommunikationsverwaltungen zahlreicher mit den Achsenmächten verbündeter oder besetzter europäischer Länder zusammen.¹ Der Kriegsgegner Großbritannien wurde nicht eingeladen, eine Beteiligung Frankreichs zunächst von Deutschland verhindert und auch die neutralen Staaten Schweden, Schweiz und Irland beteiligten sich nicht. Der Verein folgte dem Vorbild der großen internationalen wissenschaftlichen Kongresse der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie der Gründung internationaler Organisationen wie der Internationalen Fernmeldeunion (1865) und dem Weltpostverein (1874). Der Europäische Post- und Fernmeldeverein arbeitete allerdings unabhängig von diesen beiden Organisationen, auch wenn die europäischen Experten, aus denen er sich zusammensetzte, vielfach auch dort Mitglieder waren. Von den früheren Initiativen unterschied sich der neue Verein vor allem in seiner rein europäischen Dimension sowie in seiner Entstehung und Existenz in der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Dies war eine Zeit, die für die Diskussion und Verwirklichung einer internationalen technischen Zusammenarbeit zunächst ungünstig erscheinen mag, zugleich standen die Entwicklungen damit unter dem Eindruck der zeitweiligen nationalsozialistischen Dominanz über die meisten Länder Europas.

Die Eröffnungskonferenz des Vereins fand im Oktober 1942 in Wien statt, wobei es im Einladungsschreiben über die Zielsetzung hieß: „Politik, Wirtschaft und Kultur der europäischen Völker verlangen nach diesem Kriege ein noch viel reibungsloseres Ineinandergreifen aller Einrichtungen des Post- und Fernmeldewesens.“² Es wurde beschlossen, eine internationale Geschäftsstelle in Wien zu eröffnen sowie mehrere ständige Ausschüsse einzurichten. Für die praktischen Fragen zuständig waren die drei Ausschüsse für Postwesen (Ausschuss 1), Fernmeldedienst und -gebühren (Ausschuss 2) sowie Fernmeldetechnik (Ausschuss 3). Diese Ausschüsse dienten der Klärung von komplexen Problemen, die langwierige Versuche und Tests erforderten, um bei künftigen Tagungen bereits ausgereifte Berichte vorlegen zu können. Im Jahr 1943 fanden zwei weitere Konferenzen des Vereins in Kopenhagen und Wien statt, um die bisherigen Beratungen und Beschlüsse weiterzuentwickeln. Aufgrund des Kriegsverlaufs wurde die Arbeit jedoch 1944 schließlich eingestellt.

¹ Neben Deutschland und Italien gehörten zu den Teilnehmern Albanien, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Kroatien, die Niederlande, Norwegen, Rumänien, San Marino, die Slowakei sowie Ungarn.

² Einladung zur Teilnahme am Europäischen Postkongreß. In: „Probleme und Ziele eines Europäischen Postvereins“, Postarchiv: Zeitschrift für d. gesamte Post und Fernmeldewesen 70 (1942), S. 81–104, hier S. 81

Das Projekt nimmt den Europäischen Post- und Fernmeldeverein näher in den Blick, da durch die Analyse dieser Organisation eine neue Perspektive auf die Geschichte der europäischen Integration sowie der deutsch-französischen Beziehungen während und nach dem Zweiten Weltkrieg eröffnet werden kann. Die Untersuchung geht davon aus, dass der Verein einerseits integraler Bestandteil der langfristigen Entwicklung der technischen Zusammenarbeit und andererseits Bestandteil der Diskussionen über politische Konzeptionen von Europa war. Im Kontext des zeitgleichen Krieges lautet die Ausgangsthese, dass sich die europäische Integration trotz der politischen, ideologischen und militärischen Brüche dieser Jahre in den sozioökonomischen Kernbereichen der Infrastrukturnetze nicht nur fortgesetzt, sondern durch den Krieg sogar beschleunigt hat. So ist zu fragen, wie sich der Europäische Post- und Fernmeldeverein strukturell und personell in die lange Geschichte des technokratischen Internationalismus einfügt. Wo zeigen sich zugleich drastische Unterschiede bei dieser Organisation, die sich in ihrem Streben nach der technischen Harmonisierung streng auf die europäische Ebene beschränkte, also den damaligen Machtbereich der Achsenmächte Deutschland und Italien, und zugleich deren totalitäre ideologische Grundlagen bekräftigte? Letztlich steht also im Mittelpunkt, wie sich die Akteure und Experten des Vereins an der totalitären Neuordnung Europas durch Technologie beteiligten, damit aber zugleich auch am langfristigen Prozess der europäischen Integration teilnahmen.

In der Arbeit des für Telekommunikation und Funk zuständigen Ausschusses 3 zeigte sich, dass technischen Fragen des Funks und seiner Harmonisierung eine hohe Dringlichkeit zugesprochen wurde. Dies beruhte wohl auf der großen strategischen Rolle, die diesem Kommunikationsmittel während des Krieges zugesprochen wurde, obwohl sich der Europäische Post- und Fernmeldeverein nur auf die zivile Nutzung bezog. Zugleich fällt auf, dass bei der Begründung der angestrebten Maßnahmen – beispielsweise in der Standardisierung der Funksender und -empfänger sowie der Schaffung einer europäischen Standardfrequenz – eine europäische Perspektive stets präsent blieb. Allerdings wurden, im Gegensatz etwa zu Fragen der Tarife, die auf dem Kongress diskutierten technischen Maßnahmen zum Funk von den Mitgliedsländern nicht (oder nur sehr begrenzt) umgesetzt. Dies war auch auf den Ausschluss einzelner Länder zurückzuführen. Zwar bemühte sich das Reichpostministerium später doch noch darum, Telekommunikationsexperten aus Frankreich in die Arbeit des Vereins einzubeziehen, dies gelang jedoch nur teilweise. Zudem durchschauten die französischen Delegierten durchaus die hinter den technischen Maßnahmen liegenden politischen Ziele: „In der Haltung Deutschlands schien es viel mehr die Absicht zu sein, die deutsche Hegemonie über Europa zu etablieren, als eine postalische oder gar wirtschaftliche Vereinbarung zu schließen, die für alle europäischen Länder von Interesse ist.“³

Die Untersuchung nutzt einen vergleichenden Ansatz. Neben dem Europäischen Post- und Fernmeldeverein werden daher auch vor dem Krieg gegründeten Organisationen, wie die Internationale Fernmeldeunion, sowie die weiteren Nachkriegsentwicklungen der europäischen Technikkoordination und -harmonisierung in den Blick genommen. Dadurch lässt sich der besondere Charakter der sehr spezifischen europäischen Zusammenarbeit während

³ Note du Directeur des Postes et des Bâtiments au Secrétaire d'Etat, 19.09.1942. (Übersetzung Valentine Aldebert), Archives Nationales, Pierrefitte-sur-Seine, 19960439/8.

des Krieges besser verstehen und in einen größeren Kontext zu den vorherigen und späteren Entwicklungen der internationalen Kooperation und der europäischen Integration stellen. Aufgrund der besonderen Bedeutung der beteiligten Telekommunikationsexperten wird zudem ein prosopographischer Ansatz gewählt – also die systematische Untersuchung eines bestimmten Personenkreises. Dafür wurde eine Datenbank über jene europäischen Experten zusammengestellt, die sowohl an den Sitzungen des Europäischen Post- und Fernmeldevereins teilnahmen, als auch vor und nach dem Krieg Mitglieder der beratenden Ausschüsse der Internationalen Fernmeldeunion waren. Von den fünfzig italienischen, deutschen und französischen Experten werden zehn genauer in den Blick genommen, darunter der Franzose Joseph Schneider, Amtsleiter in der Direktion für Telekommunikation, der Italiener Giuseppe Pession, ein Spezialist für Radiotelegraphie und Elektromagnetismus, sowie der deutsche Ingenieur und spätere Staatssekretär im Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen Helmut Bornemann.

Für das Projekt waren Archivrecherchen in mehreren europäischen Ländern notwendig.⁴ Besonders wichtig waren das französische Nationalarchiv in Pierrefitte-sur-Seine bei Paris, das Archiv des Reichspostministeriums (Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde), das Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin sowie das Archiv des italienischen Außenministeriums in Rom. Daneben wurden aber auch Fachsammlungen zum Thema Telekommunikation konsultiert, darunter etwa die Bibliothek des Museums für Kommunikation in Berlin. Bei der Archivarbeit zeigte sich, dass der Zweite Weltkrieg nicht nur den Forschungsgegenstand selbst massiv beeinflusst hat, sondern auch seine Überlieferung. So sind relevante Bestände mitunter verschwunden oder kriegsbedingt zerstört, beispielsweise Teile des Archivs in Berlin-Lichterfelde. Das eigenständige Archiv des italienischen Kommunikationsministeriums wurde bereits 1931 aufgelöst und nach diesem Zeitpunkt angefallene Akten sind nicht mehr auffindbar. In Frankreich war es wiederum nötig, mehr als acht Monate auf eine Erlaubnis zur Einsicht zu warten, da für die Untersuchung wichtige Archivbestände noch immer als „*secret défense*“ (streng geheim) eingestuft und daher mit einer besonders langen Sperrfrist versehen waren.

⁴ Dazu zählen Deutschland, Frankreich, Italien, Schweiz, Spanien, Norwegen sowie die Niederlande.